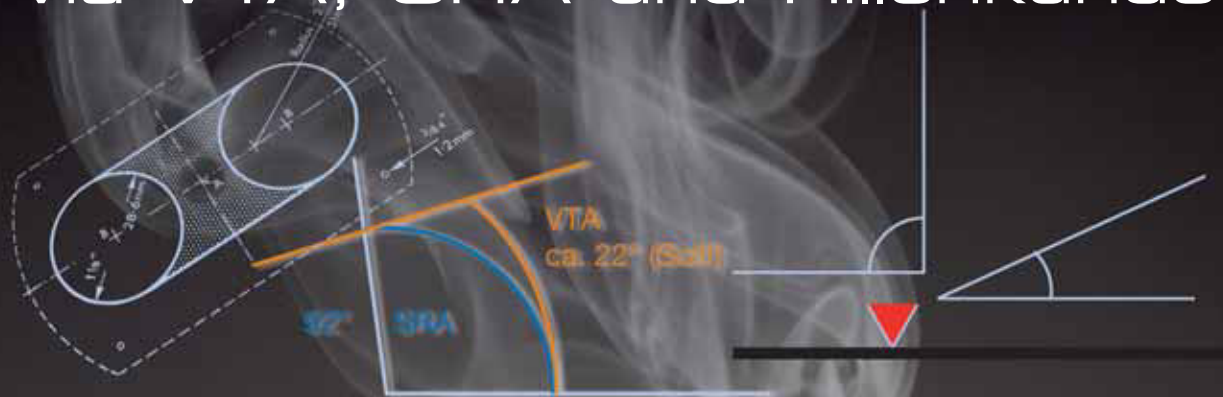


Zeitschrift für analoge Musikwiedergabe € 9,50

analog

03.12

Die höheren Weihen:
Perfektes Klangtuning
via VTA, SRA und Rillenkunde



Höhepunkt: »Analog-Forum 2012«

Grenzpunkt: Ein Laufwerk am Limit des Machbaren

Wendepunkt: Die ganze »Thick As A Brick«-Geschichte

Glanzpunkt: 18 Vinyl-Empfehlungen vom Feinsten



ANALOGUE AUDIO
ASSOCIATION

Im Mekka der Leidenschaft

Ja, ist denn schon wieder...

Nein, nicht Weihnachten, sondern Analog-Forum 2012!

Von Alexandra Böhmer-Wöll und Thomas Wöll

Sicher hatten am 01.11.2012 viele Analoghörer Zeit, sich in Ruhe vor die eigene Anlage zu setzen, denn in vielen Bundesländern war Feiertag. Doch es kam auch schon Vorfreude auf. Denn am 3. und 4. November fand ja wieder unser Analog Forum in Krefeld statt.





Oase und Kommunikationsort zugleich: Das »Treffpunkt«-Bistro im Hotel Mercure



Empfangskomitee

Langsam wird es Zeit, Fahrgemeinschaften zu bilden oder Treffpunkte auf dem Forum auszumachen. Gemeinsame Besuche in den verschiedenen Vorführräumen werden geplant. Schon jetzt gilt unser Dank Lilo, Rainer und dem gesamten Team, die wieder einmal ein ganzes Jahr über Organisationsarbeit geleistet haben (deren aufwendige Einzelheiten hier gar nicht ausreichend gewürdigt werden können), um uns allen die vielseitigen Hörerlebnisse und Vortragsangebote möglich zu machen.

Es ist Samstag, der erste Tag des Forums, und wir landen mit Hilfe des Navis und einigen in Krefeld-Traar verteilten AAA-Hinweisschildern pünktlich um 10.00 Uhr auf dem ausgewiesenen Parkplatz. Dort erwartet uns schon der gut organisierte Shuttlebus-Service. Wir erreichen schnell die Hotelzufahrt und werden bereits dort von Analog-Deko begrüßt. Vor dem Haupteingang empfängt uns eine regelrechte Vinyl-Kaskade.

Am altbekannten Empfangstisch steht Lilo mit Info-Material zum Forum und Schnittblumen, die von den leider viel zu wenig vertretenen Frauen, die das Forum besuchen, zum Abschied mitgenommen werden dürfen. Wir entdecken einen Tannenbaum, geschmückt in den Vereinsfarben, überall Lakritze und Blumen. In diesem Jahr wird die Lakritze in handgeformten Vinylschalen dargeboten. Sogar auf der Toilette findet sich Vinyl-Deko.

Unser Weg führt am Empfang vorbei in die „Kommandozentrale“ der AAA. Dort stehen die Lakritzvorräte und wir erhalten unsere Namensschilder. Auch das Gepäck stellen wir erst mal ab.

Vor der Zimmertür werkelt Rainer noch an einer Vitrine mit Testschallplatten und Messschablonen. Die Flure sind mit vielen dekorierten Stehtischen bestückt, auf denen sich Infos der verschiedenen Händler, AAA-Stammtische und eine Anleitung



Das analoge Konditorenkunstwerk vor dem Besuch des verdienten Mitgliedes Dirk Stückrath

zum korrekten Plattenwaschen finden. Um uns herum wuseln Aussteller, die in ihren Räumen (die für die große Besuchermasse zum größten Teil viel zu klein sind) letzte Hand an ihre Anlagen legen und dafür noch auf der Suche nach Staubtüchern, Kabeln oder dem passenden Schraubenzieher sind.

Wir beginnen nun unseren Rundgang. Solange die diversen Plattenwühltische noch nicht so belagert sind, sehen wir uns erst einmal dort um. In dem großen Raum finden sich Zubehör für Tonbandgeräte, Infos zur Raumakustik, ein kleiner CD-Verkauf, Zeitungsstände, Waschmaschinen und natürlich die Händler mit einer großen Auswahl an Schallplatten. An einem der Verkaufstische entbrennt gerade eine Diskussion um die GEMA. Ich kaufe derweil eine Platte, obwohl mein Mann meint, wir bräuchten keine mehr.



Der E.A.R.-Discmaster



Klanglich und preislich anspruchsvoll: Burkhard Schwäbe präsentiert die »Eternal Arts«-Komponenten von analogen Quellen



Die Stimmung war besser, als es aussieht: Alexander Voigt von »Audio Note«

Dann gehen wir weiter in die AAA-Lounge. Wie immer kann man dort Schallplatten und verschiedene Ausgaben des Vereinsmagazins kaufen, und der vorbereitete Kuchentisch in der Raummitte lässt auf Leckeres am Nachmittag hoffen. Auch die Vorführanlage läuft langsam warm.

Nach einem vorerst nur kurzen Aufenthalt in der Lounge treffen wir Uli Apel an seinem Messplatz. Dieser wird bereits von interessierten Zuschauern umringt. Uli ist -wie immer- gut gelaunt und untersucht gerade einen alten Schneidkopf. Fotografieren lässt er sich ebenfalls gerne. Um ihn herum erklingen die ersten Platten- und Tonbandaufnahmen aus den verschiedenen Vorführräumen. Ganz allgemein sei hier angemerkt, dass dieses Jahr doch einige Tonbandgeräte spielen und sehr viel Röhrentechnik zu bestaunen ist.

Die Hörrunde beginnen wir bei »Silberstatic«, den einzigen Flächenstrahlern der Messe. Sie werden von günstiger und hochwertiger »Audreal«-Röhrenelektronik angetrieben. Der Raum ist schon

voller Zuhörer und es beginnt aus aktuellem Anlass gerade ein Gespräch über das Plattenwaschen, da die soeben aufgelegte Scheibe versehentlich nur auf einer Seite gewaschen wurde. Im Zimmer sind einige Raumakustikelemente verteilt und in diesem Sinne die Vorhänge mit Klebeband hochgewickelt.

Wir gehen nun zu »Duevel«. Schon vor dem Raum verlockt der ausgestellte und günstige Rundumstrahler »Planets« zum Eintreten. Im Zimmer läuft eine Bandmaschine. Ein Raumakustikelement löst sich von der Wand und fällt auf die Lautsprecher, was die Zuhörer in ihrer Konzentration jedoch gar nicht stört. Mit dem einzigartigen Abstrahlprinzip ertönt die Musik räumlich und dynamisch.

Beim Besuch der »Hornfabrik« erzählt der Inhaber, Herr Eder, er habe die halbe Nacht an der Technik gearbeitet, bis der Bass endlich gestimmt habe. Jetzt funktioniert sie und klingt ausgewogen und stimmig.

Der Raum ist gut besucht, genauso wie bei Herrn Boss vom Vertrieb »Audition

6«. Er hat eine sündhaft teure und edel anmutende Kette mit Lautsprechern und Elektronik von „Onda Liger“ aus Lettland dabei.

Auch bei »Goldenote« im neuen Vertrieb »World of Highend« aus Österreich schufte die Geräte. Im Moment hängt aber die Schallplatte, da wohl nicht der Originalteller in Betrieb ist. Dafür gibt es in diesem Raum nette Gespräche und, wie bei vielen anderen Ausstellern auch, eine kleine Vinylauswahl zum Erwerb.

Nach diesen ersten Hörerlebnissen machen wir im Flurbereich eine kleine Pause. Dort ist ein Stand für Rack-Systeme aufgebaut. Aus dem Raum von »A Capella« dringen Diskussionsfetzen zu uns heraus. Der analoge Nachwuchs in Person eines Enkels, der seinen Opa auf das Forum begleitet, läuft an uns vorbei. Es kommen viele interessierte Besucher, die Taschen voller Infomaterial, zum Teil auch mit Fotoausrüstung, an uns vorbei, die ihre Erlebnisse für zu Hause festhalten wollen. Wir treffen die ersten Stammstischkumpel, die sich bereits einen Vortrag angehört haben.



Schlecht gelaunt? Einfach mal bei Uli vorbeigehen...



Gegen Schwächeanfälle: Schwarzes Gold in Dosen



Erinnert irgendwie an Lakritzschnecken – wohl kein Zufall...



Ein absolut ungewöhnliches Konzept: Die Duevel-Lautsprecher (oben, unten »Duevel Planets«)



Masse = Klasse? Rossner & Sohn gehen ans Limit

Nun interessiert uns aber »Heed«, die außerhalb des Raumes ihres Vertriebes »B&T HiFi« mit einer kompletten Kette einschließlich des Lautsprechers »Enigma 5« vertreten sind. In diesem Zimmer sind Musikwünsche erlaubt, die Anlage spielt gut ohne zusätzliche Raumakustikelemente. Es kommt Stimmung auf, da gerade eine irische Weihnachtsplatte aufgelegt wird. Ich kaufe mir später ein Exemplar. Wir können uns hier zum



Duevel
Planets

Hören mehr Zeit nehmen, da der Besucherandrang über die Mittagszeit etwas nachlässt und nicht alle Hörplätze belegt sind. Irgendwann müssen wir weiter, da wir ja den Artikel schreiben und einige passable Fotos abliefern sollen. Daher halten wir uns bei »WOD-Audio« nicht so lange auf, obwohl dort ein »Bergmann«-Plattenspieler mit einem interessanten Tangentialtonarm eingesetzt wird.

Es geht weiter zu »Eternal Arts«. Diesmal hören wir die Anlage von Dr. Schwäbe zusammen mit einem Tonbandgerät. In der Vergangenheit hatten wir sie auch schon mit einem Plattenspieler und einem CD-Spieler erlebt. Der Raum ist voll und die Zuhörer sind sehr aufmerksam, da Dr. Schwäbe Stücke präsentiert, in denen sich gezielt verschiedene Instrumente hervorheben sollen. Zuerst eine Viola, dann ein Saxophon spielen sich ganz natürlich und nicht aufdringlich in den Vordergrund. Am Ende des Stückes haben wir den Eindruck, dass manche Besucher fast geklatscht hätten.

Wir ziehen uns nochmals in den Flurbereich zurück, wo kleine Gruppen zur Kaffeepause sitzen und über die verschiedenen Musikerlebnisse und die genau unter die Lupe genommenen Geräte diskutieren. Um uns herum sind die Hörräume mittlerweile völlig überfüllt. Zu »Wolf von Langa«, den wir eigentlich besuchen

wollten, können wir gar nicht mehr vordringen. Trotzdem ist die Stimmung auf dem ganzen Forum gut und viele Besucher warten geduldig von den Hörräumen um einen Sitzplatz zu ergattern, wie auch wir bei »E.A.R.-Yoshino«, wo auf dem selten zu hörenden Plattenspieler »Discmaster« verschiedene Tonarme verglichen werden.

Derweil schiebt Uli Apel mit einem Flipchart durch die Menge, da er im Raum von »Input Audio« einen kleinen Vortrag über UKW halten soll. Da das Zimmer schon voll besetzt ist, machen wir uns zur »Kommandozentrale« auf.

Auf dem Weg dorthin werden wir auf unsere digitale Fotoausrüstung angesprochen (Normalerweise fotografieren wir analog, heute aber nicht, da wir die Bilder schnell für das Magazin zur Verfügung stellen müssen.) und entdecken in der AAA-Lounge den Kuchen in Form eines Tonbandgerätes. In der »Zentrale« nehmen sich außer uns noch einige Helfer eine Auszeit und kommentieren die Musik, die durch die Wand des Nebenraums dringt.

Der 362 kg schwere Plattenspieler von »Rossner & Sohn«, den wir uns jetzt ansehen, spielt leider noch nicht. Also gehen wir zu »Audio Note«, wo die Zuhörer auch mal mit geschlossenen Augen kon-



Selten zu sehen: Konsequente tangentielle Abtastung von »Bergmann Audio«



Hornfabrik Eder



Goldenote PSP

Ihr Spezialist für Kabel, Röhrenelektronik, Reparaturen
Wenn's denn spielen soll... JH88 Kabel

Hensler Elektronik 

Derkerborn 28, 59929 Brilon

Tel. 02961 989977
www.hensler-kabel.de

mobil 0160 96673633
info@hensler-kabel.de



Das kommt dabei heraus, wenn ein Holzbauspezialist Lautsprecher baut: Horn-Monumente von »LignoLab«



Experte für klangvollendete Phonoanpassung: Michael Bentrup von »MONK-Audio«

zentriert sitzen bleiben. Die Anlage hier spielt relativ leise und wird nicht von Kommentaren von Herrn Voigt unterbrochen, was sehr angenehm ist. Zu Hause können die meisten Analogfans ja auch nicht so aufdrehen, wie es auf dem Forum während der Vorführungen oft geschieht.

An einer Plattenwaschvorführung von Sven Berkner im Flur drücken wir uns vorbei Richtung »LignoLab«. Dort empfangen uns die überdimensionalen Lautsprecher, die beeindruckend leise spielen, obwohl sie bestimmt die Wand durchdrücken könnten. In diesem Raum bleiben viele Interessierte etwas länger, denn ehrlich, wer kann sich schon solche Riesen nach Hause stellen?

Während einer weiteren Pause beobachten wir die Aussteller, die sich am Nachmittag auch mal gegenseitig besuchen.

Freunde vom Stammtisch kommen vorbei, in der Hand einen Koffer voll eigener Platten zum Probehören. Zu Recht erzählen sie uns, dass man doch mit Hilfe des eigenen Vinyls einen besseren Vergleich zur eigenen Anlage zu Hause erhält.

Wieder erholt, begeben wir uns zu Herrn Hömke, der unter anderem die britischen »Harbeth«-Lautsprecher vertreibt. Diesmal hat er auch einen Plattenspieler aus eigener Fertigung dabei. Die Lautsprecher kennen wir von zu Hause. Es ist erstaunlich, wie anders, aber auch gut, sie in Krefeld an einer uns fremden Kette klingen. Der durchaus menschliche und schnell behobene Fehler, nämlich dass bei der Vorführung verschiedener Vorstufen ein Kabel falsch angeschlossen ist, stört das Hörerlebnis nicht. Der Raum wird in der Länge ausgenutzt. Die Anlagen der anderen Anbieter sind in den relativ kleinen Zimmern quer vor dem Fenster aufge-

baut, mal mehr, mal weniger unterstützt von Raumakustikelementen. Nur wenige Aussteller verzichten ganz auf diese.

Michael Bentrup von »Monk Audio« nimmt uns nun mit in seinen Raum vom »B&T HiFi-Vertrieb«. Er legt, besonders zu meiner Begeisterung, die Platte »Nana Mouskouri in New York« auf. Schade, dass wir sie nicht ganz anhören können. Doch es ist schon früher Abend und wir wollen uns zum Tagesabschluss noch mal den XXL-Plattenspieler vornehmen, der jetzt in Betrieb ist. Es ist eine Sonderanfertigung für einen Privatkunden und passt optisch wie klanglich perfekt zur aufwändigen Röhrenelektronik »Mal-Valve« von Dieter Mallach.

Danach müssen wir uns vom Forum verabschieden und packen, bereichert durch zwei gekaufte Schallplatten, in der »Schaltzentrale« unsere Sachen zusammen. Nachdem uns Lilo noch herzlich gedrückt und Corinna mir eine Blume geschenkt hat, fahren wir mit vielen neuen und zum Teil auch vom letzten Jahr aufgefrischten Höreindrücken nach Hause.



Es beeindruckte viele Besucher, zu welcher moderaten Preisen die Kette von Heed richtig gut Musik machen konnte



Einer hielt die Elektrostaten-Fahne hoch: Flächenstrahler von »Silverstatic«



Gewagt: Exklusives High End aus Lettland von »Onda Ligeria«

Zum Schluss möchten wir gerne anmerken, dass wir leider keine Zeit gefunden haben, die bestimmt hervorragenden Vorträge anzuhören. Leider konnten wir auch nicht alle Anlagen und das von vielen Ausstellern umfangreich angebote-

ne Zubehör gebührend würdigen, da das Angebot für einen Tag einfach zu groß war. Bitte sehen Sie es uns nach, dass wir nicht alles erwähnen und fotografieren konnten. Zum Glück wird es ja wieder ein Analog-Forum 2013 geben, wo wir hof-

fentlich alle Aussteller wieder sehen und hören dürfen.

Fotos: Thomas Wöll
Bildtexte: Thomas Senft



Analoge Kompetenz



18 Tonabnehmer, für den direkten Vergleich vorbereitet auf VPI Tonarmen

Aura -Short Cut- Justageschablone 149.-

klassisches Hifi in großer Auswahl

Über 20.000 gebrauchte Schallplatten im Verkauf

„Keep it simple. Klare Lösungen, erstklassiger Ton.“

> 0,0%

Mit unserer Bank können wir umfangreiche Finanzierungs- und Leasingangebote zu 0,0% Zinsen anbieten. Sprechen Sie uns an.

Accuphase, Aesthetix, AHP, AKG, Ascendo, Audioquest, Audiomat, Audionet, Audioplan, Audium, Avid, Ayon, B&W, Benz Micro, Beyer Dynamics, Cambridge, Clearaudio, Creaktiv, Creek, Dali, dps, Duvel, Dynaudio, Focal, Foxtl, Furutech, Geneva, Goldkabel, Goldring, Harbeth, Hifiman, HMS, Jadis, Koetsu, Leben, Lector, Lehmann, Linn, Loewe, Magnepan, Magnum Dynalab, Music First, NAD, Naim, Neat, Okki Nokki, Ortofon, Oyaide, Padis, Quad, Piega, Pro-ject, Rega, Silent Wire, SME, Sonos, Sonus Faber, Stax, Tannoy, Tellurium, Thorens, Tivoli Audio, Transrotor, Trichord, Trigon, Unison, Valvet, VPI, Whest, WBT

AURA HIFI Seiffert und Bonsiepen GbR
Rüttenscheider Straße 168-170, 45131 Essen
Weitere Informationen: www.aura-hifi.de / Tel. 0201 - 721207



AURA HIFI



Der Heilige Gral

SRA – das Maß aller klanglichen Dinge?

Von Thomas Senft

Radiale Abtastung von Schallplatten ist bekanntermaßen fehlerbehaftet. Im Laufe der Zeit haben sich zahlreiche Experten der Aufgabe verschrieben, diese Fehler bis zur Bedeutungslosigkeit zu minimieren und haben dabei aus der exakten Justage von Tonabnehmer und Tonarm eine kleine Wissenschaft gemacht. Das diesjährige Analog-Forum durfte mit Wally Malewicz einen ihrer hochkarätigsten Vertreter begrüßen.

Der Herr im dunkelgrauen Anzug mit weißem Hemd wirkt schon auffallend vornehm unter den Forumsbesuchern. Wer das ist? Weiß ich nicht. Ich tippe auf den Vertriebsmann einer Edelschmiede, der neben seinem sündhaft teuren Equipment adäquat aussehen möchte. Er sitzt in der Hotellobby mit einem Stapel von Aufsätzen, vom dem ich mir unter strengem Blick einen erbitte. Dass er dort zum Gespräch bereit sitzt und deshalb vielleicht etwas enttäuscht war, erfahre ich erst in seinem am Sonntag wiederholten Vortrag. Dieser hat mich angelockt, weil die Papiere mir eine wundersame neue Erkenntnis versprochen, die zu noch akkuraterer Abtastung führen soll.

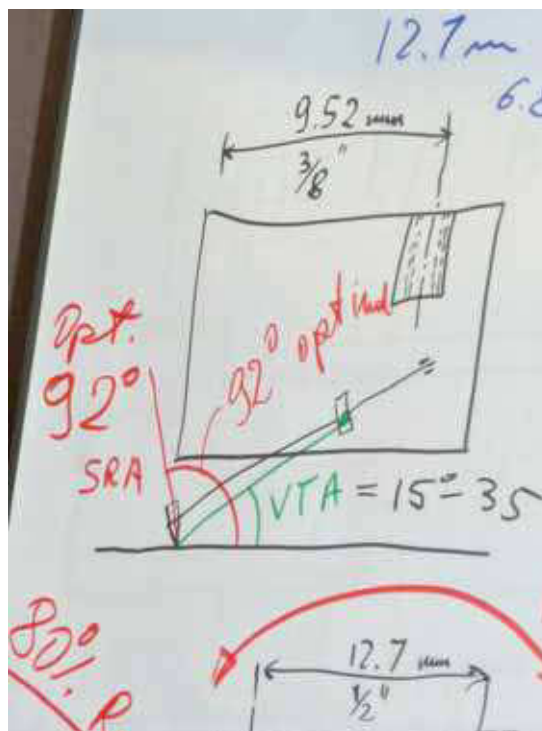
Wally Malewicz ist seit 1978 Wahl-Amerikaner mit polnischer Herkunft und möchte daher auch schlicht „Wally“ genannt werden, ein einprägsamer Name, den er auch den zahlreichen von ihm entwickelten Justage-Werkzeugen gegeben hat (www.wamengineering.com). Und „Wally“ beginnt seinen Vortrag recht launig, etwa mit dem Foto einer riesig vergrößerten Abtastnadel, die unter einem Wust von Schmutz gar nicht mehr zu sehen ist: Ausstattung eines Akademikers, der nicht gewusst habe, dass man den Diamanten von Zeit zu Zeit auch einmal reinigen müsse. Aber immer noch besser, als dies seiner Ehefrau zu

überlassen, meint „Wally“, denn dann sei der Cantilever hops, und das sei dann doch das noch größere Übel.

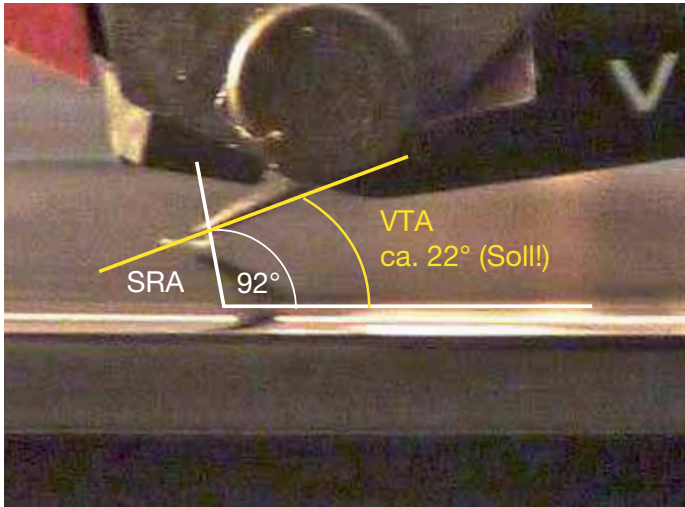
Als er aber zum eigentlichen Inhalt seiner Mission kommt, wird klar, was „Wally“ uns damit sagen wollte: Man sollte das Analog-Hobby nicht betreiben, wenn man keinen Sinn für Details hat. Und von diesen gibt es jede Menge, die klangentscheidend sind.

Halten wir uns aber nicht bei Banalitäten wie Auflagekraft und Antiskating auf, sondern gehen wir gleich ans »Eingemachte«, zu jenem Wissensvorsprung, an dem „Wally“ uns teilhaben lassen will.

Unter den Klangfetischisten im Analogreich gibt es nur wenige, die im korrekten vertikalen Abtastwinkel mehr sehen als die Anforderung, den Tonarm parallel zur Plattenoberfläche zu justieren; damit sind nach allgemeiner Auffassung alle davon abhängigen Parameter ebenfalls richtig eingestellt. Bernhard Jünemann hat auf den vorangegangenen Sei-



Die »Live«-Zeichnung von W. Malewicz lässt erkennen, dass der VTA des Schneidstichels durch die Geschichte der Schallplatte zwischen 15 und 30° differierte. Auch deshalb ist der SRA als absolute Größe in „Wallys“ Augen der einzig entscheidende Wert



Das Verhältnis von VTA und SRA, bezogen auf »moderne« Schallplatten (nach 1960)



Wally bietet eine Reihe von Justierwerkzeugen zur Einstellung eines korrekten SRA an (Foto: www.wamengineering.com)

ten zwar ausführlich dargelegt, welche Bedeutung der »Vertical Tracking Angle« (VTA) für optimale Klangerlebnisse hat. Auch nimmt er dabei bereits die genaue Unterscheidung zwischen VTA und SRA (»Stylus rake angle«) vor, möchte aber der Bekanntheit halber beim Begriff VTA bleiben, weil beide ja letztlich auf dasselbe hinausliefen.

Wahrscheinlich meint er dasselbe wie Wally Malewicz, dieser legt jedoch großen Wert auf eine genaue Abgrenzung beider Begriffe voneinander. Auf seiner Webseite thematisiert er VTA ebenfalls als wichtigen Parameter, für seinen Vortrag in Good Old Germany hat er jedoch wegweisend Neues im Gepäck:

Gleich zu Beginn erklärt er VTA zur sekundären Kategorie. In der Zeichnung und auf dem Foto oben ist anschaulich dargestellt, worin der Unterschied besteht. VTA ist als der Winkel zwischen Plattenoberfläche und Nadelträger definiert. Dieser nun wird von Wally Malewicz deshalb nicht als entscheidender Parameter eingestuft, weil der Abtastdiamant bei korrektem VTA keineswegs automatisch »senkrecht« stehen muss. Die exakte vertikale Position der Spitze in der Rille aber sei -mit geringfügigen nadel-spezifischen Abweichungen- das Entscheidende, um verzerrungsfreie Wiedergabe, minimalen Plattenverschleiß sowie akkuratete Auflösung und Räumlichkeit sicherzustellen.

Um nachvollziehen zu können, warum diese Zusammenhänge von Wichtigkeit sind, sollte man sich noch einmal Folgendes vor Augen führen:

Die Abtastung sollte der Rille möglichst genau so folgen können, wie diese vom Schneidstichel gezogen worden ist. Dies ist durch das Prinzip der radialen Abtastung in der Horizontalen bereits eingeschränkt. Je besser der Kontakt der Abtastspitze mit den Rillenflanken, desto sauberer folglich das Klangbild. Dies aber ist durch einen korrekten VTA nicht zwangsläufig gegeben. Der VTA des Schneidstichels liegt bei etwa 22°, demzufolge wäre eine Einstellung zwischen 18 und 24° korrekt. Das bedeutet aber aus den oben genannten Gründen noch lange nicht, dass der Winkel der Abtastspitze optimalen Kontakt zu den Rillenflanken hat. Denn dies ist auch abhängig von der Schliffcharakteristik der Nadelspitze.

Den optimalen Winkel zwischen Nadelspitze und Plattenoberfläche bezeichnet »Wally« als »Stylus Rake Angle« (SRA) (Vgl. Foto), zu Deutsch auch »Nadel-Steigungswinkel«. Aufgrund zahlreicher Experimente und Messungen habe er gemeinsam mit Michael Fremer festgestellt, dass auf SRA-Fehler zurückzuführende Verzerrungen sich als deutlich hörbarer zeigten als VTA-bedingte. Aus diesem Grunde sei SRA das Maß aller klanglichen Dinge bei der Justage und nicht VTA. Dies gelte nur für sphärische Diamanten nicht, weil bei diesen die Kontaktflächen sehr groß seien. Doch dieser Nadeltyp finde kaum noch Verwendung, von daher sei der korrekte SRA für praktisch jeden Audiophilen von höchster Relevanz. Anders als Bernhard Jünemann (vgl. vorangegangenen Artikel) definiert Wally Malewicz also die optimale VTA/SRA-Einstellung

messtechnisch und nicht nach Gehör. Wie die Abbildung zeigt, sollte nach den ausgiebigen Forschungen von Malewicz und Fremer die Abtastspitze nicht exakt senkrecht stehen, sondern in einem Winkel von 92° zur Plattenoberfläche. Wenn dies die maßgebliche Bezugsgröße für reinsten Klang und beste Räumlichkeit ist, dann kann ein möglicherweise bereits ab Werk nicht ganz korrekter VTA ohne weiteres vernachlässigt werden, da ja das Entscheidende allein die Position der Nadelspitze ist.

Fragt sich nun, wie man in diesem Mikrobereich einen Winkel von 92° überhaupt exakt bestimmen will. »Wally« empfiehlt ein digitales Handmikroskop aus dem Hause CELESTRON (Preis: 124,- €), mit dem man die Szene aufnehmen und dann am Computerbildschirm den Winkel messen kann.

Platten- und schneidetechnische Individualitäten unterschiedlicher historischer Schneidetechniken blieben damit unberücksichtigt; ein durchaus ernst zu nehmender Vorteil hingegen ist, auf diese Weise nicht bei jeder Scheibe Veränderungen vornehmen zu müssen – obgleich Bernhard Jünemann sicher einwenden würde, dass es aufgrund der beschriebenen Spezifika eigentlich gar keine universelle Einstellung geben kann. Für Perfektionisten, denen es auch auf das letzte Quäntchen Klang ankommt, ließen sich beide Verfahren aber auch trefflich kombinieren: Die Grundeinstellung nach der Methode von »Wally«, das gehörsubjektive Feintuning etwa mit dem »Ringmat«-Supportsystem.



„Wally“ am Gral der analogen Weisheit: Aufgelockert durch launige Sprüche, erläutert Wally Malewicz die Bedeutung eines korrekten SRA für vollendeten Klanggenuss.

Am Ende der Diskussion ist SRA für jeden nach dem klanglichen Optimum suchenden Analogliebhaber sicherlich eine Größe, an der er nicht vorbei kommt. Anders als viele Voodoo-Tipps obendrein völlig kostenlos und technisch abgesichert.

Dennoch sollte man dabei aber nicht »päpstlicher als der Papst« sein wollen: Denn schließlich bedeutet auch jede Wellung in der Plattenoberfläche eine Veränderung des SRA. Und aus der recht heftigen amerikanischen SRA-Kontroverse zieht sich einer ihrer Protagonisten,

Geoff Husband, zurück, indem er deren Absolutheitsanspruch relativiert: „SRA/VTA matters of course, but in the real world not THAT much, rigidity, simplicity and lateral alignment are all more important.“¹

Fotos: Thomas Senft

1 www.tnt-audio.com/sorgenti/vta

Perfekte Raumakustik – in Ihrem Studio!



Vicoustic
Innovative Acoustic Solutions



Flexi Wood – kontrollierte Absorption, mit Holzoberfläche



Wave Wood – der Klassiker von Vicoustic



Poly Wood Fuser – optisch anspruchsvoller 1D Diffuser aus Holz



Multifusor DC2 – perfekte Diffusion, aus EPS

NEU



Multifusor Wood – hochwertiger, eleganter QRD Diffuser

HÖRZONE

Hörzone GmbH
Balanstraße 34 · 81669 München
www.hoerzone.de



Revolutionäre Kopfhörer- Technologie?



Werbung überzeugt

Ihr Ansprechpartner
für Werbung in der analog:
Thomas Tasch
werbung@aaanalog.de
Tel. 0511-70038967

Die Firma AUDIO IMPORT lud im Kontext der diesjährigen »HIGH END« zu einer außergewöhnlichen Demonstration in das Mastering Studio München ein.

Anlass war die Vorstellung eines neuen, „revolutionären Audio-Signalbearbeitungsverfahrens, das die völlig überzeugende Emulation einer realen Lautsprecherwiedergabe in bis zu achtkanaligem Surround über Stereo-Kopfhörer ermöglich(en)“ soll. Das dazu von der Firma Smyth-Research entwickelte Verfahren nennt sich »Smyth Virtual Surround«, das zugehörige Gerät »Smyth Realizer«.

Interessenten waren eingeladen sich im MSM bei den beiden Events mit Seminarcharakter auch mit den eigenen mitgebrachten Kopfhörern selbst einen Eindruck von der „Revolution für Ihren Kopfhörer“ (Pressemitteilung AUDIO IMPORT) zu verschaffen.

Ausführliche Informationen unter www.audio-import-hifi.de

Spiel mit dem Feuer

Erfahrungen mit Verbindungskabeln und anderen Mythen

Von Thomas Senft

Das Thema Klangbeeinflussung durch Verbindungskabel ist für jeden Audiophilen eines der verlockendsten und kritischsten zugleich. Einige Brandwunden aus 30 Jahren High-End-Erfahrung, einige Zitate und ein rein privater Kabelvergleich.





Altgedient und grundsolide: Das WBT-CSS mit den hauseigenen Spreizsteckern



In klangverbessernder Mission: Das HORN PRIMUS »von stage«

Ja, sie sehen meistens aus, als könnten sie problemlos die Auslage eines der teuersten Juweliere am Platz schmücken. Fingerdicke Stränge mit zahllosen kunstvoll verdrillten Litzen, die -mit Männeraugen gesehen- in puncto Schönheit den Vergleich mit weiblichem Halsschmuck nicht zu scheuen brauchen. Und was Frau dafür auf den Tisch des Hauses zu legen bereit ist, ist Mann allemal. Denn High-End-Signalkabel sehen nicht nur aus wie Schmuckstücke, sondern bestehen zumeist aus ebenso edlen Metallen, die -selbstredend- eigentlich nur der möglichst befreiten Signalleitung zugute kommen sollen. Oder hört etwa das Auge doch mit?

Befreit ist man von dieser stets neuen Sehnsucht nach dem Besseren nur, wenn man irgendwann einmal mit dem Thema Kabel abgeschlossen, weil die »endgültige« Lösung gefunden hat oder schlichtweg nicht mehr von Zweifeln heimgesucht werden möchte. Für alle anderen gilt die stetige Versuchung, die eigenen Verbindungen könnten doch nicht die optimalen sein und sich beeinträchtigend auf das Klangbild auswirken, sprich: das Potential der teuren Hardware an seiner vollen Entfaltung hindern.

Seitdem dieser Gedanke in der Welt ist (etwa seit Beginn der 1980er Jahre) ist die Gemeinde auch in zwei unversöhn-

liche Lager gespalten. Während die physikaffine Fraktion den Klingeldraht für prinzipiell ausreichend erklärt hat, feiern in der mit höheren Weihen gesegneten, audiophilen Sektion die magischen Einflüsse regelmäßig fröhliche Urstände. Das hat zweifellos etwas von Mystik¹, wie so manches in der High-End-Welt, und hat damit das Zeug für ein echtes Spiel mit dem Feuer.

Denn es ist noch nicht so lange her (und auch noch nicht vorbei), dass Kabel für 1000,- Euro (pro Meter!) als die klangliche Offenbarung schlechthin gehypt und vermarktet wurden. Ohne Gewinn-garantie, versteht sich.

So stellt sich zwischen beiden Extremen die Frage nach der Wahrheit immer wieder neu. Und schon hier wird es schwierig. Denn wer definiert in einer Sphäre subjektiver Wahrnehmung, was klangliche Wahrheit ist? Die Tester von HiFi-Magazinen als unfehlbare Juroren? Wer die Investition von, sagen wir, 200,- Euro je Meter nicht heraushört, wird von High-Endern schon schnell mal als »Hörinvalide« abqualifiziert.

Dabei ist das Motiv nur allzu durchscheinend: Dass nämlich nicht sein kann, was nicht sein darf. Wer würde gerne zugeben, einige hundert oder gar tausend Euro in den Sand gesetzt zu haben?

Aber es kann noch schlimmer kommen: Dass nämlich ein »billiges« Audiokabel genauso gut oder sogar besser klingend erscheint als ein »highendiges«. Schließlich ist zum Beispiel ein Koaxialprinzip etwas physikalisch Grundlegendes, das sich auch für wenige Euro realisieren lässt, selbst wenn man edle Metalle einsetzt.

Aber wo Mystik im Spiel ist, sind die Hohen Priester in der Regel nicht weit. Einige Namen sind branchenbekannt, und manchmal verwundert es schon ein wenig, wenn Herren jenseits der Sechzig beschwörend vom absoluten Klang erzählen. Eine clevere Idee ist es allemal, sich mit vergleichsweise überschaubaren Investitionen den Mythos vom Klangguru und damit ein lukratives Geschäft aufzubauen. Gläubige Jünger werden sich schnell einfinden, wankelmütige ebenso, womit der Kreislauf des geschäftsfördernden Umsatzkarussells garantiert wäre.

In den Asservatenkammern von Audiophilen lagern in der Summe sicher Millionenwerte an Kabeln, Entkopplern, Racks und Spikes und sonstigem magischen Zubehör.

Was sagte kein Geringerer als Wally Malewicz auf dem Analog-Forum: „They tested a power cord by sound!“ Und mit

¹ DUDEN-Definition: „Geheimlehre; religiöse Richtung, die den Menschen durch Hingabe und Versenkung zu persönlicher Vereinigung mit (dem Klang-)Gott zu bringen sucht.“ (Ergänzung in Klammern durch den Autor).

1977 stellten wir das
erste Kugelwellenhorn
auf der IFA vor.

Seit 2012 gibt es das
erste EINHORN!

- Traumdaten
- Reale Technik
- Innovatives Konzept

seit 40 Jahren –
und es geht weiter!



ironisch rollenden Augen ließ er sich diesen Satz vor Publikum noch einmal auf der Zunge zergehen.

So – das war jetzt böse genug. Und an dieser Stelle wird es Zeit für ein paar Klarstellungen.

Wer hier schreibt, war selbst lange genug ein »Jünger«, der ehrfürchtig zu den vermeintlich Wissenden aufgeschaut hat. Vor allem aber war er immer einer, der auch noch das letzte Quäntchen Verbesserung aus seiner Kette heraus schlagen wollte. Tonabnehmersysteme kamen und gingen, Gurus klopfen an die Tür und brachten das highfidele Weltbild ins Wanken, Mythen stellten sich ein und verlangten nach angemessener Bezahlung. Das war eine unruhige, ja meinerwegen »spannende« Zeit. Wenn man Spannung als das Gegenteil von Zufriedenheit und den Blick bzw. das Ohr für das Entscheidende definiert.

Nennen wir zwei dieser Mythen: Der eine heißt »Japan-Pressungen«, der andere »Mobile Fidelity Sound Lab« (MFSL). Ich habe es genossen, die Scheiben mit der Japan-Banderole zu besitzen, denn sie wiesen mich vor mir selbst und anderen als Klang-Gourmet aus. Das Vinyl war leiser als das so mancher europäischen Pressung, darüber hinaus war der Mythos futsch. Stan Rickers MFSL dann war die Königsklasse: „Direkt von den Masterbändern“! Man musste schon hartgesotten sein, um das Dreifache für eine LP hinzulegen, die versprach: „An audiophiles's dreams come true“. Damit verhielt es sich aber durchaus durchwachsen. Zwar besitze ich einige dieser Scheiben, eine davon aber würde ich als schwächer einstufen als die normale Handelspressung. Der Glaube und die Erwartung waren so verheißungsvoll wie die



Versprechen – die Realität fast immer deutlich bescheidener.

Was ich in diesem Zusammenhang damit sagen will: Wir sollten (vor allem mit uns selbst) ehrlich sein und Mythen erst einmal grundsätzlich misstrauen. Aber auch uns selbst: Wir sollten selbstkritisch zu unterscheiden lernen, was da in unseren Ohren klingt und was vielleicht eher in unserer Imagination.

Ich denke, das ist auch eine angemessene Einstellung, wenn man sich auf das Anhören (!) eines Kabels einlässt. Ich habe Leute über die bessere Transparenz ihres neuen, teuren Kabels philosophieren hören, denen jedoch nicht auffiel, dass die Grundtonalität ihrer Anlage nicht stimmte.

Es ist nicht zu leugnen, dass höherwertige Kabel mit stabilen, fest sitzenden Steckern besser klingen als primitive Strippen. Je schwächer das Signal ist, desto wichtiger sind Leitfähigkeit und Abschirmqualität einer Verbindung; und das trifft auf Phonosignale ohne Zweifel zu. Aus diesem Grunde werden hier auch bevorzugt Silberkabel verwendet.

Hier und heute aber soll es um eine Hochpegelverbindung gehen, in meinem Falle um die zwischen SACD-Player und Vorstufe. Zum Hören lag das Schmuckstück PRIMUS von HORN AUDIOPHILES bereit, eigentlich zu schön, um es hinter den Geräten zu verstecken. Bei diesem Kabel handelt es sich um eine gerichtete Verbindung, das heißt die vorgegebene Flussrichtung vom Player zum Verstärker sollte eingehalten werden und ist auf dem dekorativen Holz angegeben. Außerdem möchte das Kabel etwa 40 Stunden lang eingespielt werden, ein Procedere, das uns schon bei SWOBODA-AUDIO (vgl. Heft 02/2012) mit dem „Einbrennen“ der



Das Auge hört mit: Edler Look mit Steckern von CLEARAUDIO

Kabel begegnete. Das HORN-Kabel ersetzte eine WBT-CSS-Verbindung, die fertig konfektioniert mit den hervorragenden WBT-Spreizsteckern schätzungsweise 30 Euro kostete; das HORN-Kabel schlägt mit etwa 140,- Euro zu Buche, was einen gestandenen Audiophilen aber immer noch entspannt lächeln lässt.

Auf dem musikalischen Programm standen Klassik-SACDs von hervorragender Aufnahmequalität wie auch Pop- und Rock-CDs resp. -SACDs. Das Hören erstreckte sich über mehrere Wochen in unterschiedlichen Stimmungen, aber stets unter optimalen Bedingungen, wozu z.B. der frisch gelüftete und richtig temperierte Hörraum gehört, um einen weiteren Mythos von meiner Seite beizusteuern. Es sollte sich bei diesem Erfahrungsbericht ausdrücklich nicht um einen »Test« handeln, der Vergleichskandidaten und -sofern überhaupt möglich- objektiverbare Bedingungen erfordert hätte.

Womit ich bei solchen Hörexperimenten immer Probleme habe, ist die Eindeutigkeit, bestimmte Wahrnehmungen auf genau die ausgetauschte Komponente zurückzuführen. Abwechselnd bewundere oder misstraue ich Kollegen, die darin so sicher sind oder dies zumindest vorgeben. Typischer Fall: Man hört ein Musikstück wieder und wieder, immer unterbrochen durch den Tausch der Komponenten, also z.B. Kabel, Lautsprecher, TA-System usw. Spätestens beim dritten Hören beginnt sich Überdross einzustellen, der beeindruckende Effekt der schönen Musik beginnt zu bröckeln, ja, es kann sogar zu hörpsychologisch bedingten Gereiztheiten kommen, die zweifellos die Bewertung des Wahrgenommenen beeinträchtigen können. Es ist erwiesen, dass auch unser Gehör ermüdet und Auszeiten braucht. Also immer ein Nachteil für das

zuletzt Gehörte? Dann wieder der Durchgang von vorne, der sich dann unweigerlich mit Klangerinnerungen mischt?

Ich bin diesen Weg klassischen Testens bewusst nicht gegangen. Ich habe die Kabel nicht ständig gegeneinander ausgetauscht und mir Notizen gemacht. Ich habe einfach den über Jahre gewonnenen Klangeindruck zugrunde gelegt und dann mit dem HORN-PRIMUS immer wieder gehört – und es dabei oft auch schlicht vergessen. Ganz einfach, weil ich glaube, dass ein Unterschied schon so signifikant sein muss, dass er einen Grundeindruck verändert und dass man diesen neuen Grundeindruck auch eine Woche später wieder wahrnehmen sollte. Und das Wichtigste: Ist dieser neue Grundeindruck, wenn er sich den überhaupt ergibt, „besser“ als der vorherige? Angenehmer, stimmiger oder „lebendiger“, wie es HORN selbst verspricht?

In meinem Falle war es durchaus so, dass ich mich anfangs schwer tat, eine Verbesserung festzustellen. Schuld daran ist in erster Linie die übersteigerte Erwartung, die man an einen Kabelwechsel hat. Und eigentlich geht es ja weniger um „besser“ als um „anders“ – und um die subjektive Bewertung dieses „Anders“. Mehr und mehr nahm ich insbesondere bei der Klassik wahr, dass die dargestellte Räumlichkeit differenzierter war als zuvor. Vor mir entstand eine schöne, klarer umrissene Bühne, auf der die Plätze einzelner Musiker eindeutiger zu erkennen waren, als mir das vorher gelang. Das Klangbild schien insgesamt ausgewogener und eine Spur lebhafter als früher. Die Differenzierung auch bei Orchestertutti erschien mir müheloser und daher weniger anstrengend.

Fazit: Ein Wunder ist ausgeblieben. Aber auch ein Flächenbrand der Unzufriedenheit. Ohne das Vermächtnis irgendeines Hohepriesters im Nacken konnte ich mich ganz unbeschwert auf diese Reise begeben. Fest steht: Ich werde dieses Kabel behalten. Weil es ein i-Tüpfelchen ist, wie ich es liebe. Und manchmal wird auch mein Auge mithören.

Richtig spannend wäre jetzt ein Phonokabel...

Fotos: iStock, Thomas Senft und Horn Audiophiles



NETPOINT 200



Gerätefüße
raus...

SSC Füße rein!

incl. Schraubadaptern
M4, M6, M8

www.hifi-ssc.de

Volle Hütte bei den HiFi-Klassikern

Einblick in die Produktionstricks legendärer Pop-Meisterwerke

Von Michael Fehlauer

Dass viel mehr Musikfreunde in ein kleines Hotelzimmer passen als man selbst bei großzügigster Auslegung für möglich gehalten hätte, wurde im Raum HiFi – Klassiker während der Workshops eindrucksvoll demonstriert.





Rarität, die Wehmut aufkommen lässt: Der Röhrenvorverstärker/-tuner von SCOTT aus dem Jahre 1962



Japanische Schönheit aus den Siebzigern

Referent und Tonmeister Heinrich Schläfer aus Wien eröffnete die Reihe mit dem Vortrag „Produktionsweisen legendärer Pop-Produktionen“. Sein professioneller Blick auf die Entstehung einzigartiger Soundeffekte machte klar, was diese Aufnahmen heute so unverwechselbar macht. Überraschend auch, welche unkonventionellen Mittel sich manche Künstler bedienten. Mit seinem Wiener Charme und Anekdoten rund um die Künstlerpersönlichkeiten, die natürlich dazugehören wie der Schlagobers zur Sacher-Torte, zog Heinrich Schläfer die Hörer schnell auf seine Seite.

Vorgeführt wurde mit einer Technics High-End-Anlage von 1976. Dazu hatte mein »Stereopartner« Andreas Donner wahrlich Großes aufgefahren. Die Anlage, bestehend aus dem Tuner ST-9600, der Vorstufe SU-9600, der Endstufe SE-9600 und dem Cassettendeck RS-9900, machte mit den Spondor BC1 (WDR-Version)-Monitoren klar, warum sie so einen guten Ruf hatte. Darauf thronte der bildschöne Technics Direkttriebler SL 110, die Konsumerversion des legendären SP 10 mit einem »Acos Lustre«-Tonarm. Dieser HiFi-Tower ließ so manchen Besucher in Wehmut versinken. In den Siebzigern spielte diese Kombi sowohl klanglich als leider auch finanziell in der Topliga und blieb so für viele unerreichbar.

»Topliga« ist dabei nicht übertrieben. Da half bei der Wiedergabe von Livekonzerten schon mal der Hinweis „von Cassette“ weiter, weil es sonst niemand für möglich gehalten hätte. Die angestöpselte BC1 als Monitorlegende der BBC passte für diesen Einsatzzweck genau. Neutral und selbstverständlich gab sie alles so wieder, wie es der Tonmeister einmal abgemischt hatte. Ideal für unsere Workshops, die genau das abforderten.

Den zweiten Workshop „Das Einmessen von Tonbandmaschinen“, bestritten Tom Schmitz und Uli Apel gemeinsam. Was so manchen von Beamerpannen frustrierten Workshopörer überraschte: Sie skizzierten die Vorgehensweise »Step by Step« per Stift am Flipchart. Erstaunlich, wie unkompliziert analoges Kommunizieren sein kann.

Dass die Sängerin Inga Rumpf eine Stimme hat, die unter die Haut geht, ist an sich nicht neu, wurde aber im Workshop von Dirk Sommer mit einer „**Sommelier du Son**“ Produktion noch einmal nachhaltig in Erinnerung gerufen.

Ihre Stimme stand derart im Raum, dass sie mit den Ohren förmlich erfüllt werden konnte. Klar umrissen, sehr körperlich und auf das rechte Maß, eben Inga, reduziert. Die authentische Darstellung

der menschlichen Stimme ist einfach zeitlos schön. Soweit die Workshops.

Nicht weniger faszinierende Stimmen konnten mit **herausragenden Mono-aufnahmen** erlebt werden. Johnny Hartmanns LP »I just dropped by to say hello« zum Beispiel, nahm alle Zweifel, ob Monophonie auch räumlich sein kann. Er stand im Raum, personifiziert als echte Monoaufnahme von 1963 für das »IMPULSE«-Label. Aufgenommen vom Altmeister »Rudy van Gelder, himself«.

Das MonoSet-Up bestand in diesem Jahr aus einem Mix amerikanischer und englischer Komponenten. Als Plattenspieler spielte ein EMPIRE Troubadour aus den USA von 1958 auf - mit dem Grado Holztonarm sowohl stilistisch als auch technisch im richtigen Zeitfenster angesiedelt. Daran hing das DENON DL 102 MONO als moderner Abtaster. Erstaunlich, wie gut sich alt und neu verstehen können. Verstärkt über den Monophonic, eine reine Mono-Phonostufe mit variabler Entzerrmöglichkeit, wurde das Signal direkt in den Hochpegeleingang einer echten Rarität, dem SCOTT 355 Preceivers von 1962, gespeist. Wie es sich für amerikanische Geräte der Röhrenära gehört, natürlich als offene Version ohne Holzgehäuse, was bei diesen Schmuckstücken sonst unverzeihlich wäre. Mit seinen 17 Röhren gehörte der Scott zum



Tom Schmitz in seinem Element beim Thema Bandmaschinen



Trio geniale: Heinrich Schläfer, Michael Fehlaue und Andreas Donner machten »Vintage« vom Feinsten möglich.

Feinsten und Aufwendigsten, was der US Markt neben McIntosh und The Fisher Anfang der Sechziger zu bieten hatte.

Als Endstufeheizte eine LEAK Stereo 20 den Lautsprechern ein, die mir Andreas Donner zur Seite stellte. Das passte wie für einander geschaffen. Auch wieder Monitore als Lautsprecher, diesmal ein Pärchen M29

aus der ersten Serie von CME Acoustics. Dessen Kunden finden sich vornehmlich in der Studioszene und unter Musikern.

Was bleibt? Professionelle Workshops, so manches Klassiker-Déjà-vu Erlebnis und eine entspannte Atmosphäre, frei von kommerziellen Zwängen. Schöner geht nicht.

Text: Michael Fehlaue
Bildtexte: Thomas Senft
Fotos: Michael Fehlaue
Copyright: Michael Fehlaue

DAS EINZIGE RAUSCHEN

individuelle Einzelvorführung

Verdier

Pink Triangle

HÖREN SIE BEI UNS

Servicewerkstatt

Project Audio

Thorens

VOR DER HAUSTÜR.

ausgewählte Schallplatten

Rega



Wusthoffstraße 2 • 45131 Essen • Telefon 0201/78 2110

Ver gessen e Schät ze

»LAKE (I)« (1976)

Auf Augenhöhe mit internationalen Rockbands

Von Thomas Senft

1976 war der »Walk Of Fame« für Rockmusik in den Köpfen von Kennern klar mit Namen besetzt, die ausschließlich aus der britischen und US-amerikanischen Szene stammten: Ob man nun Größen wie Pink Floyd, Genesis, Deep Purple, Rolling Stones, The Who, Led Zeppelin, Dire Straits oder andere verehrte, niemandem wäre eingefallen, eine Gruppe von Rang und Namen aus Deutschland zu nennen.

Dabei ist es eigentlich auch geblieben. Wenn LAKE heute darauf stolz sind, als Vorgruppe von Joe Cocker mit auf Tour gehen zu dürfen, so ist das für jemanden, der diese Gruppe über ihr erstes Album kennen gelernt hat, eigentlich eine Schande. Denn anders als der Altstar hat LAKE von Anfang an eigene Songs mit englischen Texten geschrieben und es gewagt, mit diesen in einer Zeit auf den deutschen Musikmarkt zu kommen, als dort nur »Krautrock« angesagt war.

Der druckvolle, aber niemals dröhnende Westcoast-Rock nistete sich in meinem Ohr durch klaren Aufbau, stimmige Vokalharmonien und ausgesprochen brillante Einzelleistungen der Musiker an ihren Instrumenten aus, wie ich es zuvor nur von den besten Alben der Gruppe »The Who« kannte, die aber ein deutlich andere Musik machen.

Die gesamte zweite Seite von LAKE I, die man auch in einem Stück hören sollte, legt davon beeindruckendes Zeugnis ab. Beeindruckend nicht nur für mich: 1977 erhielt das Debütalbum den Deutschen Schallplattenpreis, ein heller Stern am Rockhimmel, dem allerdings kaum gleichrangige folgten.

Der Ehrlichkeit halber muss man einräumen, dass in James Hopkins-Harrison ein Brite der Band die Stimme lieh, was



sicher deren internationalem Erfolg förderlich war, der sich in der Anfangszeit vor allem in den USA einstellte.

Bis heute ist dieses Album in meiner Sammlung einzigartig geblieben. Eine Musik, die eigentlich mit nichts anderem vergleichbar ist, obwohl sie sich natürlich an bereits existenten Stilen orientierte.

Wo immer Sie diese Scheibe finden können: Kaufen! Denn auch die Aufnahme entspricht höchsten Standards, soweit man diese von einer Standardpressung erwarten kann.

Titel: "Lake"

James Hopkings-Harrison: Gesang

Martin Tiefensee: Bass

Detlef Petersen: Keyboards, Gesang

Alex Conti: Gitarre, Gesang

Dieter Ahrendt: Drums, Percussion

Geoffrey Peacey: Keyboards, Gesang

Normal-LP, 33 rpm

Label: CBS

Klang: 1

Musik: 1

Foto Cover: Thomas Senft

Foto: istock



Miles Davis: Trompete & Orgel
Sonny Fortune: Saxofone und Flöte
Michael Henderson: Fender Bass
Pete Cosey: Gitarre, Synthesizer & Percussion
Reggie Lucas: Gitarre
Al Foster: Schlagzeug
Mtume: Congas, Percussion, Water Drums & Rhythm Box

Remasterte LP, 33 rpm
Label: 4 Men With Beards
Preis: 30 Euro

»Pangaea«

Miles Davis

Von Claus Müller

Dieses Reissue von "4 Men With Beards" ist für mich ein Segen. Von ein paar Jahren kaufte ich teuer die Japanpressung dieser LP: Diese ist so verrauscht, dass das Anhören für einen High-Endler mit Qualitätsanspruch wie mich ein grausamer Akt ist. Klar kaufte ich die vorliegende Neuauflage in dem Bewusstsein, dass sie immer noch ein wenig rauscht – wenn auch allgemein im Internet als perfekt ausgewiesen – ich war eben ein »gebranntes Kind«.

Um so erfreulicher ist nun, dass auf meinem Plattenteller eine völlig entstaubte, saubere und für diese Live-Aufnahme von 1975 gut remasterte Platte liegt. Das Klappcover hat eine Besonderheit: Aufgeklappt ist außen wie innen ein durchgehendes Bild bzw. Kunstwerk im doppelten Plattenformat zu sehen: Es liegt beim Hören stets aufgeklappt herum. Auf beiden Seiten der plan aufliegenden Platten befinden sich nur zwei Musikstücke. Auf solche Dinge stehe ich. So ist dieses Werk ohne musikalisches Füllmaterial, das man von vorne bis hinten zu hören mögen muss. Von ungeübten Ohren kann diese Musik teilweise als laut und anstrengend empfunden werden, weil sie ins Atonale hineinragt. Speed-Jazz sowie Meditationsjazz mit psychedelischer Ambition, wenn Sie mich nach einer Begrifflichkeit fragen. Aber mit einem tollen Rahmen, gespickt mit Soli und langen Improvisationen der verschiedensten Art

sowie interessanter Instrumentierung. Mal laut und fordernd, mal leise und sinnlich, mal rhythmisch, dann wieder innehaltend. Interessanterweise haben einige bekennende Miles-Davis-Fans aus meinem Umfeld bisher einen Bogen um diese Scheibe gemacht. Aus meiner Sicht gehört sie beim Liebhaber aber unbedingt in den Schrank sowie auch bei jedem nach musikalischen Alternativen Suchenden. Und damit bin ich wieder beim Einstieg in diesen Artikel: Vielen Dank dafür, dass es auf diesem Planeten jemanden gibt, der diesem Kunstwerk fernab des Mainstreams eine so audiophile Chance gibt. Blind kaufen? Nein. Reinhören: Unbedingt, wenn möglich. Für Davis-Sammler: Ein Muss. Für mich: Purer Genuss.

Klang: 2
Musik: 2





Michel Godard: Serpent, E-Bass (auf B2)

Steve Swallow: E-Bass

Gavino Murgia: Sopran-Saxofon, Stimme

Bruno Helstroffer: Theorbe

Fanny Paccoud: Violine

Audiophile LP, 33 rpm

Label: sommelier du son, sds 0015-1

*Aufnahmeort: Abtei Noirlac, Frankreich
(5. Juni 2011)*

Laufzeit: 43 Minuten

Preis: 35 Euro

Soyeusement - Live in Noirlac

Michel Godard

Von Claus Müller

Wer Anfang November beim Analog-Forum in Krefeld war, konnte Birgit Hammer-Sommer und Dirk Sommer persönlich kennen lernen, mit ihnen sprechen, sie ausquetschen oder den Workshop zum Thema „Analoge Produktionen“ besuchen. Dort wurde auch die neueste Vinyl-Produktion vorgestellt, die auf den oben genannten Namen hört.

Das Cover zielt ein Foto der Abtei Noirlac in Frankreich, wo auch die Aufnahmen entstanden. Das Label nennt sich »Sommelier du Son«, was nach Wörterbuch übersetzt „Weinkellner des Klangs“ bedeutet; ich übersetze es frei: „Mir wird Wohlklang serviert“ bzw. wird mir suggeriert, dass die Macher einiges an Wissen über Klang haben. Genau! Man nehme: ein **Serpent***, eine **Therobe***, eine Barock-Violine, einen Elektrobass, ein Sopran-Saxofon und eine Stimme. Man kombiniere die Zutaten sinnvoll in verschiedenen Konstellationen, nehme alles mit analogem Equipment auf und serviere es bestens zubereitet als 180 g schweres Vinyl.

Zu hören gibt es Stücke, die schillernd und düster zugleich daherkommen, sinnlich und tief, die ins Jazzige und ins Klassische ragen, mit einem guten »Fluss«, oft große musikalische Bögen spannend. Der Aufnahmerraum in der Abtei verfügt über

einen Hall, der genau in der richtigen Portion mit eingefangen wurde. Dieses Projekt zu realisieren, ist eine großartige und mutige Idee, etwas Außergewöhnliches zu machen. Eine genauere Beschreibung zum Werk können Sie im Internet unter „<http://sds-rpm.timetobeat.com/>“ finden bzw. auf der Innenseite des Klappcovers nachlesen; hier gibt es auch Fotos und man gewinnt einen kleinen Eindruck von der Atmosphäre bei der Aufnahme – die bestimmt genau so magisch war wie das intensive Hören dieser Schallplatte.

Klang: 1

Musik: 1

Foto Cover: Claus Müller

Bei uns im
AUDIO FORUM
spielt die Musik. Wie sonst
nirgends auf der Welt

**Wir wissen warum –
nutzen Sie unser Wissen!**

AUDIO
FORUM

Koloniestr. 203
47057 Duisburg
Tel. 02 03 - 37 27 28
audioforum@audioforum.de
www.audioforum.de

Jimi Hendrix/ Gary Moore

Von Claus Müller

Was haben die Herren Jimi Hendrix und Gary Moore gemeinsam? Sie spielten in allerbesten Form die Gitarre. Sie sind beide bereits verstorben. Und sie haben dieselbe Musik eingespielt. Im Abstand von ca. 38 Jahren. Darf man diese beiden Gitarristen vergleichen? Im Oktober 2007 gab Gary Moore ein Live-Konzert, bei dem er die Hits von Jimi Hendrix spielte. Drei Titel davon wurden mit den Musikern eingespielt, die bereits mit Jimi gespielt hatten: John „Mitch“ Mitchell (Schlagzeug, inzwischen ebenfalls verstorben) und Billy Cox (Bass). Billy Cox spielte auch in der »Band Of Gypsies«, auf die ich später noch zu sprechen komme.

Allzu viele Musiker haben bereits versucht, die Musik von Jimi Hendrix nachzuspielen bzw. zu parodieren. Letztlich bleibt »das Original« unerreichbar. Oder?

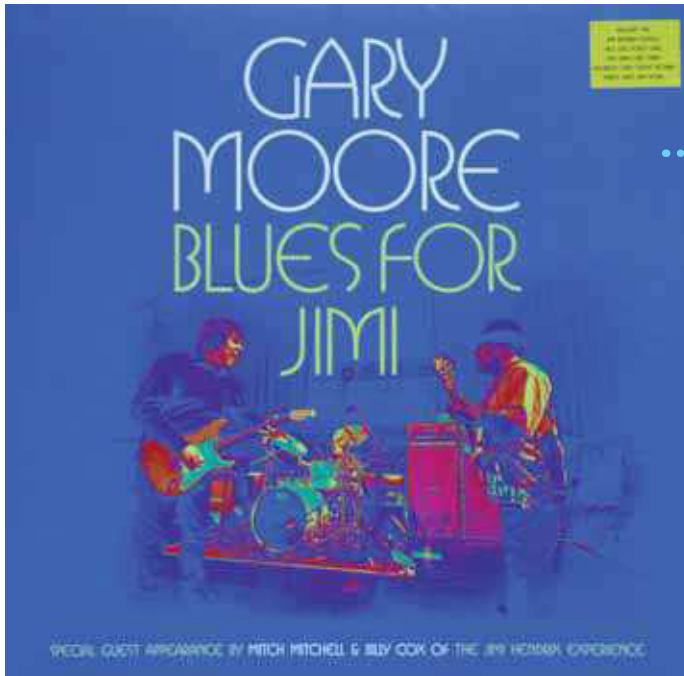
Ich sag's mal so: Wenn man, so wie ich, Fan von Gary Moore und von Jimi Hendrix ist sowie alle Bluesrock-Scheiben von Gary Moore besitzt, dann kommt man per se schon gar nicht um den Kauf der »Blues For Jimi« herum ... und so lege ich die erste Scheibe von Gary auf und Gary legt sofort voll los. So energetisch aufgeladen kennt man ihn eher weniger, wenn man die letzten 20 Jahre seines Schaffens betrachtet. Wenn ich nun mal meine Fan-Allüren ausklammere, muss ich sagen, dass Gary Moore es sehr gut schafft, mit der Interpretation der Original-Stücke umzugehen. Ihm gelingt es, sich an der Gitarre technisch mit Jimi Hendrix auf eine Stufe zu stellen, was ich sehr beachtlich finde. Und er interpretiert die Stücke in seiner unnachahmlichen Art. Kurz gesagt: Er spielt den Hendrix als Moore. So ist es kein billiger Abklatsch und auch kein Versuch, in die Fußstapfen des Originals zu treten: Er macht es einfach. Damit kann ich sehr gut leben. Die Musik auf der ersten der beiden Platten „läuft bei mir gut rein“, und da ich weiß, dass beim Auflegen der zweiten Platte die Originalmusiker dabei sein werden, steigt die Spannung. Als bei „Red House“ Cox und Mitchell auf die Bühne kommen, zünde ich eine Kerze an. Das ist eine Explosion! Der Titel „Stone Free“ fällt ein wenig

ab. „Hey Joe“ und „Voodoo Child“ sind außerirdisch gut gespielt: Für mich ist das ein musikalisches Fest!

Wie komme ich nun dazu, nicht die Originalstücke von Jimi Hendrix mit den Interpretationen von Gary Moore zu vergleichen, sondern über die Platte »Band Of Gypsies« zu schreiben? Erstens, weil die Musiker Mitch Mitchell und Billy Cox zusammen mit Jimi auf dem »Woodstock«-Festival gespielt haben. Dort waren von Jimi Hendrix Details in der Spielweise zu hören, die sich auf »Band Of Gypsies« wiederfinden (allerdings sitzt auf »Band Of Gypsies« nicht Mitch Mitchell am Schlagzeug, sondern Buddy Miles). Und zweitens, weil ich denke, dass diese Scheibe von niemandem nachgespielt werden kann. Sie ist der Live-Mitschnitt eines Konzerts, das Silvester 1969 im Fillmore East (Musiktheater in New York City) stattfand. Hier sind ein musikalisches Gesamtkonzept und eine Gitarrenkunst zu hören, die für mich den Höhepunkt des Schaffens von Jimi Hendrix darstellen:

Beim Eröffnungstitel „Who Knows“ befinde ich mich sofort mitten in der Session. Die drei Musiker ergänzen sich so perfekt, als wären sie aus einem Stück geformt. „Machine Gun“ ist voller unglaublicher Gitarreneffekte, es wird -wie der Titel schon sagt- ein Maschinengewehr imitiert. Es ist ein Protestsong gegen den Vietnamkrieg. Man beachte auch den Rhythmus dieser Intonationen und die ganzen Feinheiten, die der Meister zusammen mit seinem Gitarrenspiel inszeniert. Auf Seite zwei brennt das musikalische Feuerwerk weiter. Von dieser Platte gibt es eine Menge alter Pressungen. Im Laufe der Jahre sind einige Nachpressungen dazu gekommen. Wenn Sie eine alte Pressung haben, die gut erhalten ist, besteht kein Handlungsbedarf. Abraten würde ich von der Nachpressung des Labels „Music On Vinyl (MOV)“ und von der Capitol-Pressung auf rotem Vinyl. Beide klingen „blutleer“. Die Classic Records von 1998 ist sehr ordentlich und bringt die Musik im richtigen Maß herüber.

Fotos Cover: Claus Müller



Gary Moore: Blues for Jimi

Gary Moore: Gitarre, Gesang

Dave Bronze: Bass

Darrin Mooney: Schlagzeug

Billy Cox: Bass, Gesang

Mitch Mitchell: Schlagzeug

LP, 33 rpm

Label: Eagle Records

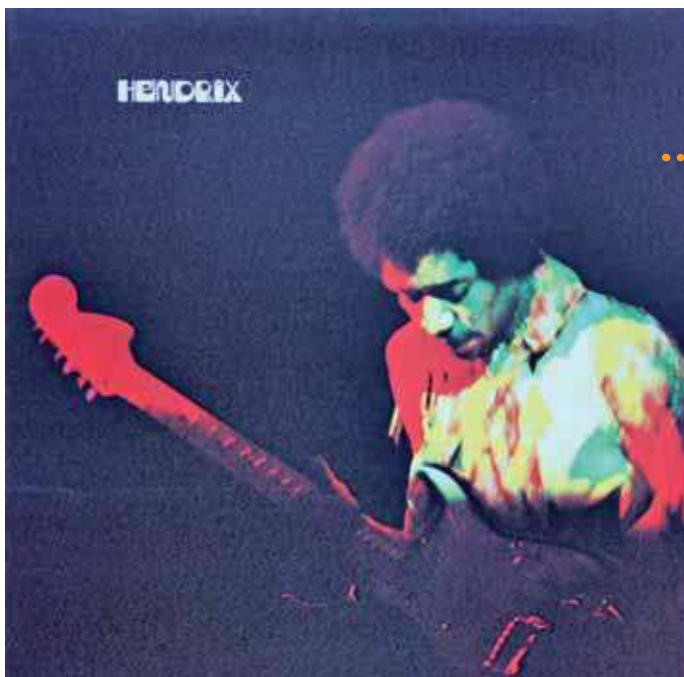
Aufnahmeort: Hippodrome London (25. Oktober 2007)

Laufzeit: 74 Minuten

Preis: 20 Euro

Klang: 2

Musik: 1



Jimi Hendrix: Band Of Gypsies

Jimi Hendrix: Gitarre, Gesang

Billy Cox: Bass

Buddy Miles: Schlagzeug

LP, 33 rpm

*Label: Classic Records (Reissue) 180 g**

Aufnahmeort: Fillmore East, New York (1969/1970)

Laufzeit: 45 Minuten

Preis: ca. 3 - 40 Euro, je nach Ausgabe und Erhaltungsstand

Klang: 2 (gemessen an dem, was man aus den Originalbändern herausholen kann)

Musik: 1